

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 20

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Man braucht nur einen Blick in die Zeitungen zu werfen», sagte jüngst einer meiner Freunde, «und schon hat man das Gefühl, das Leben bestehe aus lauter Miserabilitäten.» Ich stimmte ihm nicht bei. «Es kommt drauf an, wie man die Zeitungen liest, und wer sie liest.» Und ich schlug ihm vor, mit einem großen Stapel soeben erschienener Tageszeitungen, Zeitschriften, Vereinsblättern und Magazinen in ein Café zu gehen und dort einmal einen «Querblick» durch diesen zufälligen Zeitungsstoß zu tun. Ob wirklich nur Meldungen von «der schlechtesten dieser Welten» uns unter das Auge kämen. Es dauerte fünf Minuten und ich hatte zwölf Meldungen beisammen, von denen ich hier fünf wiedergebe.

Im «Fürsorger» war zu lesen:

Telegramm

Hamm, Westfalen, 27. 1. 1958

An das Aktionskomitee gegen Nachtcafés, Zürich (Schweiz)

Zum großen Erfolg bei der gestrigen Volksabstimmung nach heftigem Kampf herzlichen Glückwunsch. Mit Ihnen freuen wir uns, daß die Mehrheit der Bevölkerung aus christlichem Verantwortungsbewußtsein die zusätzliche Gefährdung der Volksgesundheit und Volkssittlichkeit und damit auch die zusätzliche Gefährdung der Jugend durch Nachtlokalbetriebe energisch abgelehnt hat. Möge dieser Mehrheitsentscheid einer der bedeutendsten und beliebtesten Fremdenverkehrsstädte Europas der Auftakt zu einer Intensivierung der Arbeiten für Jugendschutz und Familienschutz in allen Gemeinden unserer Länder sein.

In herzlicher Mitfreude

Bundesarbeitsstelle Aktion Jugendschutz

Auf dem Umschlag der gleichen Zeitung las ich ein Wort Martin Bubers, wobei zu sagen wäre, daß jede Zeitung nicht nur von eilfertigen Journalisten, sondern, weil sie ja zitiert, auch von Vertretern von Kunst, Wissenschaft und Erziehung geschrieben wird. Also das Wort Bubers:

Der Krieg hat von je einen Widerpart, der fast nie als solcher hervortritt, aber in der Stille sein Werk tut: die Sprache – die erfüllte Sprache, die Sprache des echten Gesprächs, in der Menschen einander verstehen und sich miteinander verständigen. Wo die Sprache, und sei es noch so scheu, wieder von Lager zu Lager sich vernehmen läßt, ist der Krieg schon in Frage gestellt.

Eine Landzeitung ferner druckt aus einem Buch (Ernst Kappeler «Oh, die heutige Jugend!») eine der von diesem Autor unter dem Titel «Liebe» gesammelten Schüleraufzeichnungen ab:

In der dritten Klasse verlebte ich meine glückliche Zeit. Bis an jenem Tage, wo sie mich auf einmal nicht mehr anlächelte. Da wußte ich, daß es aus war. Ich war tief unglücklich, aber ich schickte mich darein. Ich nahm mir vor, kein Mädchen mehr zu lieben.

Und eine zweite Aufzeichnung, die manchen Dichter beschämen könnte:

Noch liege ich wach im Bett und kann nicht einschlafen. Die Atemzüge meiner Schwester tönen gleichmäßig zu mir herüber. Ich muß nachdenken. Die Uhr in der Stube schlägt zehn. Jetzt fällt mir ein Name ein, und ich bleibe an ihm hängen. Die Sehnsucht plagt mich, und ich frage mich immer wieder: Warum liebt er mich nicht mehr? Ich habe ihm doch nichts zu-leide getan.

«Pro», aus einem Artikel von Waldo von Greyerz:

... Wir wollen uns glücklich schätzen, ein Regime zu haben, das bei aller Kontrolle durch zwei Kammern, von denen eine getreu den Parteistärken zusammengesetzt ist, so fest gezimmert ist, daß es nicht bei den ersten Meinungsverschiedenheiten aus den Fugen geht. Nur so ist ein ruhiges sachliches Arbeiten in Regierung und Verwaltung möglich.

Hier darf ich abbrechen. Nach einer Viertelstunde hatten wir eine Unzahl von Meldungen, Zitaten usw. beisammen, die den Lichtschatz verbreitern helfen. Meldungen, die von der Lichtseite des menschlichen Lebens berichten.

Wir brachen unser Spiel ab und mein Freund erklärte sich lachend für geschlagen. Unser Zeitungsstoß war erst um knapp ein Zehntel lesend abgebaut worden, und nur das Durchschnuppern dieser wenigen Zeitungen ergab eindeutig, daß das bedruckte Zeitungspapier durchaus nicht nur ein Instrument des dunkeln Lebens ist.

Ich muß beifügen, daß meine obigen Beispiele völlig ohne Tendenz hier wiedergegeben wurden, es sei denn mit der, von jenem Zeitungsstoff eine schwache Ahnung zu vermitteln, der im Leser gute Empfindungen weckt.

